



Veste Coburg von Westen, vorne der Blaue Turm (14. Jh.), hinten die Trennmauer zwischen Westhof und Osthof  
(Foto: G.U. Großmann, 2025)

---

**Inhalt:**

- Einladung zu einem Treffen der WBG in Coburg und Heldburg vom 16.–18.10.2026
  - Jahrestagung der WBG 2027 in Lüttenburg
  - Die mittelalterliche Burg von Kopenhagen
  - Die frühe Festung von Cannero im Lago Maggiore
  - Termine und Ankündigungen
-

## Treffen der WBG in Coburg und Heldburg vom 16.–18.10.2026

Vom 16.–18. Oktober 2026 bietet die Wartburg-Gesellschaft eine zweitägige Besichtigung der neuen Baubefunde der Veste Coburg sowie der Sonderausstellung zu Georg II. in der Veste Heldburg und eine Besichtigung der Ruine Straufhain bei Heldburg an. Anreise ist am Freitag, 16.10., Übernachtungen (2 Nächte) in Coburg. Am 17.10. Fahrt zur Heldburg und nach Straufhain, am 18.10. vormittags Besichtigung der Veste Coburg, Rückfahrt ab 15.00. Die Anreise sollte auch mit der Bahn möglich sein, je nach Anmeldezahl werden wir einen Bus oder mehrere PKWs zur Fahrt nach Heldburg organisieren.

Vor Ort gibt es geführte Rundgänge von Dr. Niels Fleck (Kunstsammlungen Veste Coburg), Vanessa Schmitt (Deutsches Burgenmuseum) und G.U. Großmann (Heldburg und Straufhain, letzteres mit Unterlagen des leider verhinderten B. Rudolph).

Guido von Büren / G. Ulrich Großmann



Veste Coburg, Kellerraum neben dem Bergfriedstumpf mit ältester Ringmauer und Ansatz des Torbogens (rechts in der Rückmauer) (Foto G.U. Großmann 2025 während eines Rundgangs mit B. Rudolph)

**Anmeldung zur Teilnahme per email an [GvBueren@juelich.de](mailto:GvBueren@juelich.de) oder [g.u.grossmann@gnm.de](mailto:g.u.grossmann@gnm.de)**

# Call for papers zur Jahrestagung der WBG 2027

## Internationale Tagung 2027 in Lütjenburg: Turmhügelburgen im mittelalterlichen Europa – Befund, Rekonstruktion und Inwertsetzung (Arbeitstitel)

33. Jahrestagung der Wartburg-Gesellschaft zur Erforschung von Burgen und Schlössern e.V. (WBG) in Lütjenburg (6.–9. Mai 2027)

Die 33. Jahrestagung der WBG findet 2027 in Kooperation mit dem Historischen Seminar der Christian-Albrechts-Universität Kiel, Abt. Regionalgeschichte (Prof. Dr. Oliver Auge), der Uniwersytet Szczeciński, Instytut Historyczny (Prof. US Dr. hab. Felix Biermann), der Aarhus University, Department of Archaeology and Heritage Studies (Assoc. Prof. Dr. Rainer Atzbach) und der Gesellschaft der Freunde der mittelalterlichen Burg in Lütjenburg e.V. statt. Der Tagungsort ist Lütjenburg (Kr. Plön) in Schleswig-Holstein, wo sich die Rekonstruktion einer Turmhügelburg befindet (<https://www.turmhuegelburg.de/home.html>).

Ausgehend von Lütjenburg möchte sich die Tagung schwerpunktmäßig mit dem Phänomen der Turmhügelburgen bzw. Motten in seiner thematischen Breite beschäftigen. Neben Einzelbeispielen können auch ganze Regionen in Überblicksbeiträgen vorgestellt werden. Besonders interessant sind Fragen der Datierung, der baulichen Gestalt, der Wehrelemente und der jeweiligen Nutzungsgeschichte, einschließlich einer Kontinuität in Spätmittelalter und Früher Neuzeit. Eine zweite Sektion soll Rekonstruktionen von Turmhügeln und Burgen im Maßstab 1 : 1 und mittels Virtual Reality als Teil der Public History, der Experimentellen Archäologie und der kulturtouristischen Inwertsetzung sowie der musealen Vermittlung thematisieren, aber auch die generelle denkmalpflegerische Problemstellung der Erhaltung von Burgstätten in den Blick nehmen. Die dritte Sektion geht über das engere Thema der Turmhügelburgen hinaus: Sie wendet sich Ergebnissen aktueller Forschungen zu Burgen und Schlössern in der Tagungsregion Ostholstein sowie in den angrenzenden Gebieten zu. Mit der Tagung ist eine Exkursion zu Burgen in der Umgebung von Lütjenburg verbunden. Die Vorträge sollen nicht länger als 20 Minuten dauern, mit der Möglichkeit einer anschließenden 10-minütigen Diskussion. Tagungssprachen sind vorrangig Deutsch und Englisch.

Bewerbungen zu Tagungsreferaten erfolgen mit einem maximal halbseitigen Exposé bis zum **1.9.2026** an den Vorsitzenden der WBG per E-Mail ([gvbueren@juelich.de](mailto:gvbueren@juelich.de)). Es ist vorgesehen, die Tagung in einem Band der Reihe „Forschungen zu Burgen und Schlössern“ (Michael Imhof Verlag) zu dokumentieren. Referentinnen und Referenten sind vom Tagungsbeitrag befreit. Ob darüber hinaus Kosten übernommen werden können, hängt von der vorgesehenen, weiteren Drittmittelakquise ab.



Rekonstruktion einer Turmhügelburg in Lütjenburg (Foto: Gesellschaft der Freunde der mittelalterlichen Burg in Lütjenburg e.V.)

## Die mittelalterliche Burg von Kopenhagen – Dauerausstellung

Die Präsentation der bei Ausgrabungen entdeckten mittelalterlichen Reste einer Vorgängerborg erfreuen sich einer zunehmenden Beliebtheit, nicht zuletzt seit dem Louvre unter dem Einsatz von Plänen und Modellen dies in hoher Qualität gelungen ist. Im Humboldtforum hat man sich ebenfalls bemüht, die mittelalterlichen Reste zugänglich zu machen, das sind sie auch, doch von einer verständlichen Erklärung ist man in Berlin weit entfernt. Sehr lohnend ist der Besuch der mittelalterlichen Bauteile unter dem Königspalast in Stockholm. Die Erwartung an die gleichfalls unter dem Königspalast liegenden mittelalterlichen Vorgängerbefunde in Kopenhagen sind daher eher hoch.

Die Christiansborg in Kopenhagen ist in ihrer heutigen Erscheinung ein neobarocker Bau aus dem 1. Viertel des 20. Jahrhunderts. Gleich neben dem mittleren Durchgang befindet sich im Souterrain der Zugang zu den Grabungen, die teilweise unter dem Hof, teilweise unter dem Seitenflügel liegen. Betritt man den großen Raum, steht man vor den Resten zweier Ringmauern, einer aus dem 12. und einer aus dem 15. Jahrhundert, allerdings zunächst ohne eine klare Information, auf welcher Seite der Ringmauer man sich befindet. Schick designte Lageskizzen in schräger Draufsicht sagen zwar grob, wo man sich befindet, doch fehlt jede Orientierung zum gesamten Bau einschließlich dem heutigen Schloss und dem Zugang aus diesem in den archäologischen Keller.



Eingangsbereich der Dauerausstellung (UG 2026)

Dem Rundgang folgend, stößt man auf ein längeres und über 2 m hoch erhaltenes Mauerstück von außerordentlicher Qualität der Steinbearbeitung und Schichtung. Hier ist klar, man befindet sich auf der Außenseite der Burg des Roskilder Bischofs Absalons von Lund (1128–1201) aus der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts, die noch im 12. Jahrhundert an König Waldemar

I. übergang. Welchen Grundriss diese Burg hatte, erfährt der Besucher nicht, die in den Beschriftungen mehrfach wiederholte Orientierungsskizze ist auf den heutigen Betonumbau der archäologischen Grabung bezogen und angesichts fehlenden Lichts ohnehin nicht wahrnehmbar. Um die Steinmetzqualität des 12. Jahrhunderts zu würdigen, muss man eine Taschenlampe dabei haben, bis auf einige Informationstafeln (mit so wichtigen Hintergrunddaten wie Saladins Eroberung von Jerusalem) ist fast nichts beleuchtet, schon gar nicht die wichtigen und wirklich lohnende Befunde. Warum Ausstellungsplaner glauben, Archäologie finde im Dunkeln statt und lasse sich im Dunkeln auch am besten vermitteln, ist mir nicht nachvollziehbar.



Hochmittelalterliche Ringmauer (rechts) und angesetzter Backsteinturm des 13. Jahrhunderts in Originalbeleuchtung, durch die Digitalkamera automatisch etwas aufgehellt (UG 2026)

Der Besucher nimmt eine Quadermauer wahr, ferner Backsteinmauern sowie eine Findlingsmauer. Dass es sich bei Letztere eher um ein Fundament handelt, muss man als Vorwissen mitbringen. Dass der quadratische Ringmauerturm aus Backstein nachträglich an die romanische Ringmauer angefügt wurde, wird zwar in einem kleinen (dänischsprachigen) Begleitheft gesagt, erschließt sich dem Besucher in der Ausstellung aber kaum.

Absichtlich mangelhafte Beleuchtung beeinträchtigt übrigens auch den Ausstellungsteil mit einigen bemerkenswerten barocken Kapitellen, die bei der Grabung gefunden wurden und in einem Nebenraum ausgestellt sind, einige sind komplett im Dunkeln.

Man fragt sich, wie es sein kann, dass sich ein Nationalmuseum eine derart inkompetente Präsentation bedeutender – und für Kopenhagen ältester – Befunde leistet, zumal angesichts der hohen Qualität einzelner Bauteile und für die Geschichte des Landes wesentlicher Aspekte.

G. Ulrich Großmann

## Die frühe Festung von Cannero im Lago Maggiore – ein sehenswertes und gut erforschtes Baudenkmal

Wer auf dem Westufer des Lago Maggiore nach Süden fährt, der sieht, etwa eine Viertelstunde hinter der Grenze zwischen der Schweiz und Italien, auf einer Felseninsel im See zwei recht düster wirkende Ruinen, die noch vor wenigen Jahren ganz unzugänglich wirkten; sie wurden, wenn man sich in der Literatur zum Burgenbau der Lombardei nicht auskannte, auch nirgends so recht erklärt. Neuerdings aber sind die „castelli di Cannero“ – ihr Name, zugleich der des Dorfes am Ufer, wird auf der ersten Silbe betont – leicht zu besuchen und ein sehr sehenswertes Beispiel der Entwicklungsphase zwischen später Burg und früher Festung. Denn seit 2025 erreicht man die größere der beiden Anlagen – die sogenannte „Vitaliana“, die kleinere ist nur ein Kanonenturm – mit dem Boot vom Dorf aus in zehn Minuten. Die (nicht gerade „billigen“, aber immerhin die Bootsfahrt einschließenden) Tickets muss man vorher über das Internet buchen; die Boote legen am Parkplatz an der Via Angelo Orsi an, nicht am „imbarcadero“ der regulären Schiffslinien.

Die Anlage (Abb. 1) wurde im frühen 16. Jahrhundert von den Grafen Borromeo erbaut, die im Spätmittelalter als Bankiers zu Reichtum gekommen waren und um 1440 von den Sforza, den Herzögen von Mailand, mit der Region um den Lago Maggiore belehnt worden waren; sie gehört ihnen heute noch und die Restaurierung und Untersuchung des Baues wurde u. a. von ihnen und der für die „castelli di Cannero“ gegründeten Stiftung gefördert. Ein 2019 in Italienisch und Englisch erschienenenes, gut gestaltetes Buch dokumentiert in vorbildlicher Weise die Bauuntersuchung, die archäologische Erforschung und Restaurierung der Anlage, sowie ihren historischen Hintergrund.



Abb. 1

Auf dem im Buch abgebildeten Baualtersplan (Abb. 2) wirkt die Anlage mit ihren vielen Rondellen verschiedener Form und den zehn Bauphasen zunächst verwirrend – zumal es die zahllosen dort eingetragenen Baufugen in der Realität tatsächlich gibt, insbesondere zwischen den Rondellen und Kurtinen. Aber der die Ergebnisse der Bauforschung resümierende Text (P. Lampugnani) löst diese Unklarheit in überzeugender Weise, indem er zwei Hauptbauphasen definiert, die beide allerdings in vielen Abschnitten realisiert wurden.

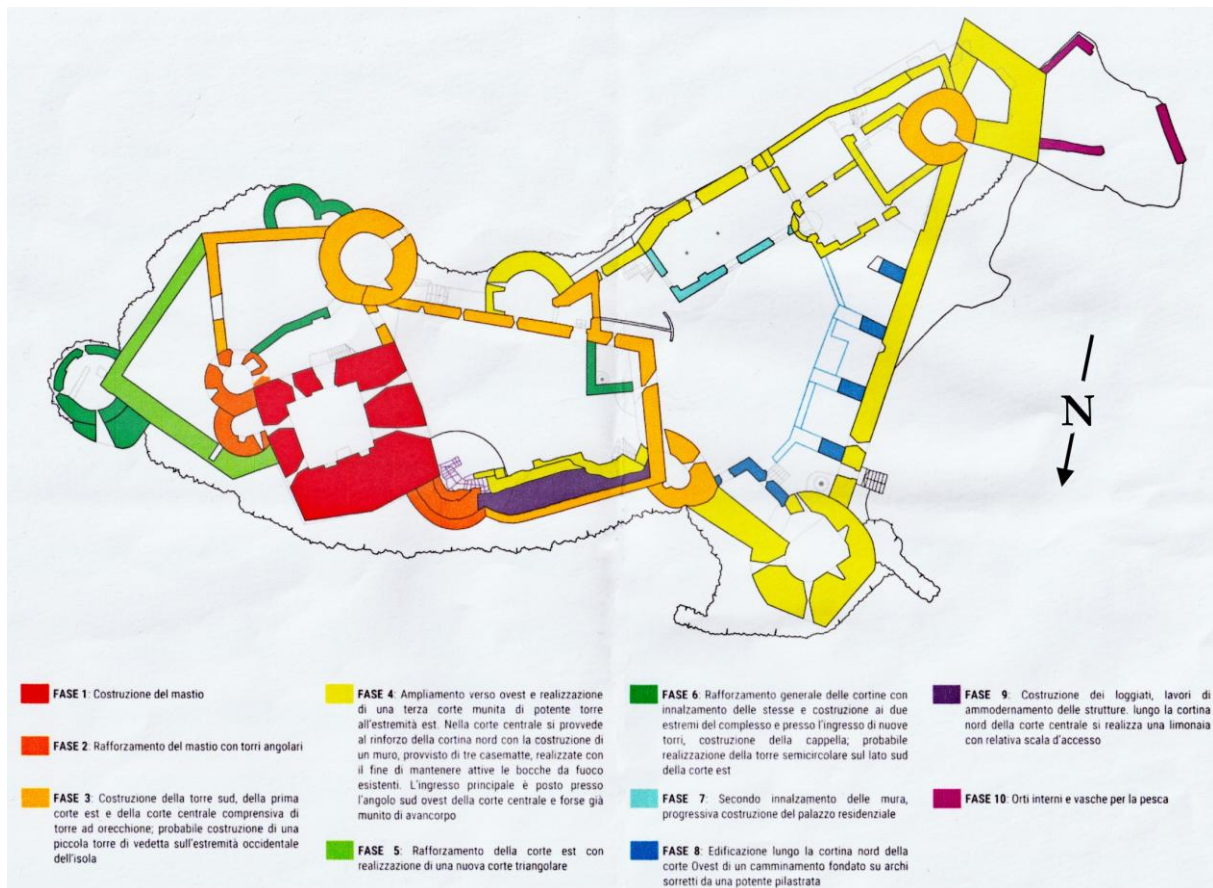


Abb. 2

Anstelle einer kleinen Burg auf der Insel, die in einer Schwächephase der Visconti-Herzöge 1404 unrechtmäßig von der „Räuberfamilie“ Mazzardini erbaut worden war und deren Reste archäologisch erfasst sind (Aufsatz F. Garanzini, P. Lampugnani), erbauten die Borromeo 1519–1522 eine kleine Festung, beginnend mit einem dickwandigen, schartenreichen Turm, dessen Plattform Kanonen tragen konnte. Er wurde noch in derselben Bauzeit (Abb. 2: „Fase 1–3“) durch einen kleinen ummauerten Hof und fünf verschieden große Rondelle ergänzt, auch durch ein vorgeschobenes Rondell auf der Westspitze der Insel. Dies war die Zeit, als sich nach dem Tod Kaiser Maximilians (1519) aufgrund der habsburgischen „Umzingelung“ Frankreichs eine Intensivierung der „italienischen Kriege“ zwischen beiden Mächten abzeichnete, die dann bis 1559 vor allem in Oberitalien ausgetragen wurden; die Borromeo reagierten auf diese Lage mit dem Bau der Festung und außerdem, indem sie den Schutz der schweizerischen Nachbarn suchten.

In einer Ausbauphase, bis etwa 1526/29, wurde die Anlage durch zwei Vorhöfe mit drei weiteren Rondellen ergänzt; ein viertes Rondell besitzt eine Spitze gegen das Seeufer im Norden, ein Werk an der Südwestspitze ist sogar fünfeckig – frühe Einflüsse der in der Toskana entwickelten Bastionsformen. Diese Ergänzungen der Anlage dienten einerseits dazu, die gesamte Fläche der Insel gegen Landungsversuche zu sichern, andererseits entstanden im neuen Westhof auch Wohnbauten für die Besatzung, vielleicht aber auch für die Grafenfamilie im Falle besonderer Bedrohung. Nach dem Ende der Kriege des 16. Jahrhunderts wurde die Anlage – trotz der immer wirkungsvolleren Artillerie – noch lange instandgehalten und blieb auch besetzt; Ende des 18. Jahrhunderts war der Verfall dann aber unübersehbar.



Abb. 3

Die „castelli di Cannero“ sind, entgegen ihrer burgartigen Anmutung, ein durch die frühe Entstehung wichtiges Beispiel einer nur noch von einer Garnison „bewohnten“ Festung, die im Wesentlichen auf mauerstarke Rondelle setzte; dabei ist ihr fortifikatorisches Konzept gut nachzuvollziehen. Es ging darum, durch den Einsatz vieler Geschütze und kleinerer Feuerwaffen jede feindliche Annäherung mit Booten zu verhindern, wobei auch die vollständige Überbauung der Insel – und der Geschützturm auf der Nachbarinsel – eine Landung von Angreifern verhindern sollte. Dass die Mauern der Nordseite besonders stark ausgeführt wurden, war dabei angesichts des nur etwa 300 m entfernten Seeufers zwingend. Die rational kaum ableitbare, geradezu verspielt wirkende Anordnung der Rondelle passt

allerdings weniger zu diesen funktionalen Erwägungen; in ihnen spiegelt sich eher die Verunsicherung in einer Übergangszeit, die – vermutlich nach Beratung durch verschiedene Baumeister – noch die optimalen Bauformen für den Einsatz von Feuerwaffen suchte. Die Anforderung, eine Ruine mit hohen und vielfältig gegliederten Bauteilen so für den Besucher zu erschließen, dass er die vielen voneinander isolierten Räume erreichen und dabei außerdem den Blick auf den umgebenden See genießen kann (Abb. 3), stellte hohe Anforderungen an den gestaltenden Architekten. Vorstellbar war für diese Aufgabe im Grunde nur ein System von Stegen und Treppen, die zugleich ein ästhetisch eigenständiges Element bilden mussten. Denn der Versuch, sich „unauffällig“ der Ruine unterzuordnen, etwa mit Bauteilen nur aus Holz, wäre hier schon aufgrund von deren Komplexität zum Scheitern verurteilt gewesen – er hätte die a priori schwer überschaubare Ruine noch unübersichtlicher gemacht. Entstanden ist, nach Entwurf von Marino Chiari, eine schlichte, aber formal ansprechende, teilweise auch holzverkleidete Stahlkonstruktion, die den Besucher in unauffälliger, aber eindeutiger Weise durch große Teile der Ruine geleitet.

Thomas Biller

*Literatur: I castelli di Cannero, la rinascita della Vitaliana, Milano: Scalpendi editore 2019; englische Übersetzung: The castles of Cannero, the restoration of the Vitaliana, Scalpendi 2019*

## **Sonderausstellung zu Georg II. von Sachsen-Meiningen im Deutschen Burgenmuseum**

Die Veste Heldburg, Standort des Deutschen Burgenmuseums seit 2005 (Gründung) bzw. 2016 (Eröffnung des ersten größeren Teilabschnitts), war Mitte des 19. Jahrhunderts ein eher heruntergekommener Sitz, der teilweise sogar zum Abbruch stand, ein Schicksal, das die Heldburg mit vielen deutschen Burgen teilte. Doch nach der dritten Hochzeit Georgs II., unstandesgemäß wie man damals sagte, mit der Schauspielerin Ellen Franz, wurde die Heldburg schlagartig interessant. Sie eignete sich hervorragend als Sitz der zur Freifrau von Heldburg aufgewerteten Frau, mit der Georg II. über 40 Jahre verbunden bleiben sollte. Georgs Interesse galt vor allem der Kultur, wobei ihn sein Sohn Ernst aus der 2. Ehe durchaus unterstützte; Ernst war selbst als Maler tätig. Ungnade brachte ihm vor allem der Ständedünkel des sich für besser haltenden Hochadels entgegen. Georgs II. Umkreis waren fortan vor allem Dichter, Dramatiker, Komponisten (u.a. Johannes Brahms) und Musiker sowie Malerfürsten wie etwa Franz von Lenbach. Dessen Portrait der nunmehrigen Freifrau von Heldburg hängt in der Sonderausstellung und wird wohl auch längerfristig auf der Heldburg zu sehen sein.

Den Katalog zur Ausstellung verfasste Vanessa Schmitt unter Mitwirkung von Kira Dobbe, Franz Nagel und G. Ulrich Großmann. Er erscheint als Band 12 der Schriften des Deutschen Burgenmuseums.

# Die Burg um 1400. 17. Symposium zur Burgenforschung im Spessart und in den angrenzenden Regionen

Eine Tagung des Bürgerforums Krombach e. V., der Gemeinde Krombach und des Archäologischen Spessartprojekts e.V. – Unterfränkisches Institut für Kulturlandschaftsforschung an der Universität Würzburg am Freitag, den 9. Oktober 2026, von 14:00 bis 18:00 Uhr, mit einem Festvortrag ab 19:00 Uhr und am Samstag, den 10. Oktober 2026, von 9:00 bis 18:00 Uhr in der Krombachhalle, Belzenstr. 18, 63829 Krombach  
Der Eintritt ist frei.

Schwerpunkt des 17. Symposiums zur Burgenforschung im Spessart ist die **Burg um 1400**. Nicht nur im Spessart wurden am Ende des 14. Jahrhunderts zahlreiche Burgen entweder vollständig umgebaut oder neu errichtet. Die Anlagen waren so konzipiert, dass neueste Entwicklungen der Wehrtechnik Eingang fanden. Zugleich entstanden neue Funktionstypen. Eine große Anzahl der Befestigungen dienten beispielsweise der Kontrolle und dem Schutz unmittelbar angrenzender Wirtschaftsbetriebe.

Ein beredtes Zeugnis für eine solche Baulichkeit ist die Burg Hauenstein bei Krombach. Die Ausgrabungen im Spätjahr 2017 lieferten unerwartete Erkenntnisse über das Bauwerk selbst, des Alltagslebens dort und über die Zerstörung im Jahre 1405. Die Aufbereitung der Befunde und Funde 2025 gaben den Impuls dafür, sich intensiver und facettenreicher dieses Themas anzunehmen.

Die Tagung 2026 in Krombach soll dazu beitragen, das Bodendenkmal in einen größeren Zusammenhang zu stellen. Dafür sind politische, ökologische, realienkundliche, ebenso wie burgenkundliche Aspekte von Interesse. Ähnlich wie heute lebten die Menschen damals in einer Zeit großer Umbrüche. Das Patriziat revoltierte in Würzburg gegen den Bischof, der Nachfolger der Lichtgestalt Karl IV. wurde wegen Unfähigkeit abgesetzt, lange vor dem Bauernkrieg wurde die Allmacht und Prunkliebe der Kirche kritisiert. Die Zeit um 1400 war allerdings nicht nur eine Epoche der Unsicherheit und der Konflikte. Eine gut ausgebaute Infrastruktur ließ den Handel und den Warenaustausch erblühen, neue Techniken und Produktionsformen revolutionierten die Gesellschaft, die Umschichtung von Vermögen und Macht stellte das bestehende Feudalsystem in Frage, in den Metropolregionen Köln, Basel und Straßburg wurden geistige und künstlerische Impulse gesetzt, der Hang zum Repräsentativen erreichte weite Teile der Bevölkerung.

Im Rahmen des zweitägigen Symposiums möchten wir einem ganzen Bündel von Aspekten nachspüren. Im Mikrokosmos Spessart dienen die innerhalb des Mittelgebirges liegenden Burgen und kleinräumige Zentren des Wirtschaftsgeschehens als Ausgangspunkte für diese Betrachtungen.

Wie in den vergangenen Symposien zur Burgenforschung im Spessart geht es uns darum, sowohl von Seiten der Fachwelt als auch der *Citizen Science* Interessenten für Beiträge zu gewinnen. Bitte reichen Sie ihre Vorschläge bis zum 30. April 2026 mit einem vorläufigen Titel und einer Kurzzusammenfassung (maximal 150 Worte) ein. Auch sind Vorträge zu anderen Themenbereichen der archäologischen Forschung im Spessart und seiner angrenzenden Regionen ausdrücklich erwünscht. Als Unterfränkisches Institut für Kulturlandschaftsforschung an der Universität Würzburg möchten wir insbesondere Nachwuchswissenschaftlerinnen und Nachwuchswissenschaftler dazu ermutigen, ihre Forschungsergebnisse vorzustellen. Es ist vorgesehen, die Tagungsbeiträge zu veröffentlichen.

Wir freuen uns über Ihre Einreichungen.

Kontakt:

Dr. Harald Rosmanitz, Archäologisches Spessartprojekt e.V.

Grubenweg 5, 97846 Partenstein

Telefon: 09355/976569, Mobil: 01520/9861693

Mail: [rosmanitz@spessartprojekt.de](mailto:rosmanitz@spessartprojekt.de)

Weitere Informationen zu den Symposien zur Burgenforschung im Spessart finden Sie unter [Burgensymposien | Archäologisches Spessartprojekt](#)

## 10 Jahre Deutsches Burgenmuseum

Am 8. September 2016 wurde nach mehrjähriger Vorbereitung das Deutsche Burgenmuseum auf der Veste Heldburg eröffnet. Das zehnjährige Jubiläum dieses Ereignisses wird das Museum mit einem Festakt im Beisein des Thüringischen Ministerpräsidenten am 8. September 2026 begehen. Die Wartburg-Gesellschaft ist dazu herzlich eingeladen.



Veste Heldburg mit dem Georgsbild am Giebel des Kommandantenbaus (Foto: UG 2015)

**Wartburg-Gesellschaft  
zur Erforschung von Burgen und Schlössern e. V.  
Mitglied im Trägerverein Deutsches Burgenmuseum Veste Heldburg e. V.**

**Vorstandsadressen:**

**Ehrevorsitzender:**

- Prof. Dr. Ernst Badstübner, Arnold-Zweig-Str. 10, 13189 Berlin, Deutschland

**Vorsitzender:**

- Guido v. Büren, Museum Zitadelle Jülich - Stadtgeschichtliches Museum Jülich, Postfach 1220, 52411 Jülich, Deutschland, Tel. 0049-(0)2461/63514, E-Mail: [GvBueren@juelich.de](mailto:GvBueren@juelich.de)

**2. Vorsitzender:**

- Prof. Dr. G. Ulrich Großmann, Dr. Mack-Str. 41, 90762 Fürth, Deutschland, Tel. 0049-(0)911/2355470, [g.u.grossmann@gnm.de](mailto:g.u.grossmann@gnm.de);  
zusätzlich auch: [ulrich.grossmann@deutschesburgenmuseum.de](mailto:ulrich.grossmann@deutschesburgenmuseum.de)

**Beisitzer:**

- Andreas Volkert (Geschäftsführung), Auf der Wartburg, 99817 Eisenach, Deutschland. Tel. 0049-(0)3691/2500, Fax 0049-(0)3691/203342 – Geschäftsstelle – E-Mail: [volkert@wartburg.de](mailto:volkert@wartburg.de)
- PD Dr. Armand Baeriswyl, Archäologischer Dienst des Kantons Bern, Brünnenstr. 66, CH-3001 Bern, Schweiz, Telefon: 0041-(0)31/ 633 98 22; E-Mail: [armand.baeriswyl@be.ch](mailto:armand.baeriswyl@be.ch)
- Dr. Dr.-Ing. Thomas Biller, Büro für Baugeschichte und Bauforschung, Klarastraße 35A, 79106 Freiburg/Br., Deutschland, Tel. 0049-(0)761/8817070, E-Mail: [thomasbiller@t-online.de](mailto:thomasbiller@t-online.de)
- Univ.-Prof. Dr. Anja Grebe, Universität für Weiterbildung Krems, Dr.-Karl-Dorrek-Str. 30, A 3500 Krems, Österreich, Tel. 0043-(0)2732/8932566 E-Mail: [anja.grebe@donau-uni.ac.at](mailto:anja.grebe@donau-uni.ac.at)
- Dipl.-Ing. Hans-Heinrich Häffner, Rosenstr. 3, 91781 Weißenburg, Deutschland, Tel. 0049-(0)9141/82952, E-Mail: [hhaeffner@gmx.de](mailto:hhaeffner@gmx.de)
- PD Dr. Christofer Herrmann, Am Bahnhof 10, 35285 Gemünden (Wohra), Deutschland, Email: [Chriherr@yahoo.de](mailto:Chriherr@yahoo.de)
- Dr. Christine Müller, Nr. 43, 07589 Lindenkreuz, Deutschland, Tel. 0049-(0)36604/20916, E-Mail: [christine.mue@t-online.de](mailto:christine.mue@t-online.de)

**Internetadresse:** [www.wartburggesellschaft.de](http://www.wartburggesellschaft.de)

**Internetadresse Deutsches Burgenmuseum Heldburg:** [www.deutschesburgenmuseum.de](http://www.deutschesburgenmuseum.de)

**Bankverbindung der Wartburg-Gesellschaft**

Wartburg-Sparkasse (Eisenach),

IBAN: DE13 8405 5050 0000 0143 38 – BIC: HELADEF1WAK

**Redaktion des Rundbriefs:**

Prof. Dr. G. Ulrich Großmann, E-Mail: [g.u.grossmann@gnm.de](mailto:g.u.grossmann@gnm.de)